

Die Volksstimme  
erscheint täglich mit Ausnahme  
an Tagen nach Sonn- und  
Festtagen.  
Verantwortlicher Redakteur  
(mit Ausnahme der Beilage  
Neue Welt):  
Friedr. Wagle, Magdeburg.  
Verlag von B. Garbaum,  
Magdeburg-Neustadt.  
Geschäftsst.: Schmiedehofstr. 5/6.  
Druck von R. Arnoldt,  
Magdeburg.

# Volksstimme

Pränumerando zahlbarer  
Abonnementspreis:  
Vierteljährlich inkl. Bringerlohn  
2 M. 25 Pf., monatlich 80 Pf.  
In der Expedition u. den Aus-  
gabestellen 2 M., monatlich 70 Pf.  
Bei den Postanstalten 2,50 M.  
inkl. Postgebühren.  
Einzelne Nummern 5 Pf.  
Sonntags-Nummern 10 Pf.  
Zeitungsliste Nr. 7242.  
Anfertigungsgebühr 15 Pf.  
Fernsprech-Anschluß  
Nr. 1567, Amt I.

## Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungs-Beilagen: Die Neue Welt (acht Seiten, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote, Die Frauenpost.

Nr. 15. Magdeburg, Dienstag, den 19. Januar 1897. 8. Jahrgang.

### Die Verhandlungen in Hamburg.

In Beantwortung des am 13. d. M. an den Arbeit-  
geberverband gesandten Schreibens der von den Mittwoch-  
Versammlungen gewählten Siebener-Kommission, dem die  
auch in der Volksstimme abgedruckte Resolution beigelegt  
war, traf Freitag abend in später Stunde beim Mit-  
gliede der Kommission, Schauer mann Döring, folgendes  
Schreiben ein:  
Auf Ihr Schreiben vom 13. d. M. erwidert Ihnen der Arbeit-  
geberverband, daß er sich von Verhandlungen auf anderer Grund-  
lage, als der von einem hohen Senat am 13. Dezember  
vergangenen Jahres vorgeschlagenen, keinen Erfolg zu versprechen  
vermag. Er ist jedoch bereit, die von Ihnen ernannte Kommission  
zu hören und hat daher die Herren F. H. Heimann (Kohlen-  
importeure), F. H. Graumann (Vorsitzender des Vereins Hamburg-  
Altonaer Gewerführer-Verein) und Gustav Dietgens (Vorsitzender  
des Ausschusses der Amerika-Linie) hierzu beauftragt, welche  
dieselbe Sonnabend, nachmittags 2 1/2 Uhr, in der Handelskammer  
erwarten werden. Hochachtungsvoll  
Arbeitgeber-Verband Hamburg-Altona.  
Hermann Blohm, Vorsitzender.

Das Schreiben bedeutet, daß der Arbeitgeberverband da-  
rauf beharrt, die Arbeit müsse zunächst bedingungslos  
aufgenommen werden; die Unternehmer bestehen darauf,  
daß ihre Gegner die Arbeit bedingungslos wieder auf-  
nehmen, den Ausstand offiziell für beendigt erklären und  
sich ihrer Macht ohne Widerstreben ausliefern. Es ist dies  
eine Auffassung, die schon jeder Einseitigkeit so sehr Hohn  
spricht, daß die Arbeitgeber in der That mit Blindheit  
geschlagen erscheinen. In der Versammlung der Schauer-  
leute wurde von Döring das Schreiben des Arbeitge-  
berverbandes verlesen. Döring bemerkte, daß er persönlich  
auf dem Standpunkte der gefassten Resolution verharren  
werde, d. h. die Arbeit nicht wiederbeginnen, bevor ge-  
wisse Garantien zugesichert sind. Döring ließ keine Be-  
sprechung des Schreibens zu, um das mögliche Zustande-  
kommen einer Einigung nicht zu verhindern. In einer  
Gewerführer-Versammlung wurde das Schreiben seiner  
absprechend diskutiert. Trotzdem fand Sonnabend nach-  
mittags im Sitzungssaale der Handelskammer eine Be-  
sprechung statt, an der die Vertreter des Arbeitgeber-  
verbandes, bestehend aus vorgeannten Herren, und die  
Siebener-Kommission der freien Arbeiter und  
Seeleute teilnahmen. Als Protokollführer der Arbeitgeber-  
funktionäre Handelskammer-Sekretär Dr. Wittschow. Die  
gemeinschaftliche Sitzung hat drei Stunden gedauert. Sie  
bildete gewissermaßen eine Vorbesprechung. Wie der  
Frankfurter Zeitung telegraphiert wird, ist der Verlauf  
günstiger als die Börse erwartete, weil die von der zu-  
sammentreten den engeren Kommission auszuarbeitenden  
Vorschläge, soweit Einigung nicht erzielbar ist, einem  
Schiedsgericht überwiesen werden sollen. Die Stimmung  
wird allgemein eine versöhnlichere, daher sind die Aus-  
sichten auch günstiger. Die Arbeitgeber werden vorau-  
sichtlich auf vorherige Arbeitsaufnahme verzichten. Eine  
Schwierigkeit bietet die Frage der Entlassung der herbei-  
gezogenen Hilfskräfte.

#### Unterstützungen

sind nach wie vor dringend nötig, denn wenn der Aus-  
stand in diesen Tagen auch beendet werden dürfte, so  
bluten doch tausend Wunden, die der Kampf geschlagen  
hat. Es ist eine Ehrenpflicht der organisierten Arbeiter-  
schaft, für diejenigen einzutreten, deren Mut und Ent-  
schlossenheit, deren Ausdauer und Opferwilligkeit uns zum  
erlichen Siege führt. Es lebe die Solidarität!

#### Weitere Unterstützung zugesichert.

Einige in der Öffentlichkeit bekannte Männer aus  
den Teilen Deutschlands sind zusammengetreten, um für  
den Fall, daß diese erste Verhandlung den Arbeitern die  
Wiederaufnahme der Arbeit nicht ermöglicht, für die Auf-  
bringung von Mitteln zu wirken, die der Arbeiterschaft  
eine ihr etwa aufgezwungene Fortführung des Kampfes  
ermöglichen sollen.

#### Quittung.

Zur Unterstützung der Gefassten und deren Familien  
haben ein: Verband der Deutschen Buchdrucker, insbesondere Burg:  
Wir verzichten auf das Vergütung! 15,00. — Gewerführer Mar-  
tinius 2,00. — Von den Frauen der Volks-  
stimme 2,00. — Mehrere Arbeiter des Stadtgeschäfts 4,45. — Ein-  
schüler Alexanderstraße 12 0,50. — Freie Turner, Wilhelmstraße  
1, Rate, 0,27. — Wilhelmstraße Turnerklub 1,15. — Gemüthlicher  
Statistik Nr. 2. Hermann, Helmschreiberstraße 21, 1,94. — Von  
Gustav und seinen Eltern 0,50. — Kleiner Broder 0,75. — Blau-  
weiß Bleichwäcker am Schmalberg durch A. 0,35. — Vom zu-  
späten Zeitungsgeldhörer 0,50. — Für einen nach Besuch unmit-  
telbar nachher 0,50. — Von einem Maurer 0,50. — Statistiker  
bei Haberland 0,20. — Redaktion, Expedition und Druckerei der  
Volksstimme 10,40. — Von D. der Firma S. 11,25. — Von  
den Turnern, die nicht ablehnen können, 2,15. — Hand-  
macher, 5. Rate, 17,55 (darunter von A. C. 0,00). — Kleblatt  
der Vaterstraße 0,75. — Windige Gasse im „Luisen-Park“ 0,00.

Central-Verband der Bildhauer, Zahlstelle Burg, 4,50. — Ge-  
müthlicher Statistik durch R. R. 1,00. — Lustige Tänzer aus Loge 6  
1,44. — Vom Pennepus durch G. P. 1,50. — Vom Rathhausbau  
Schmiede durch P. 1,00. — W. G., Diesdorf, 0,50. — Rathhausbau  
Subenburg 5,50. — Holzarbeiter Magdeburgs 18,95. — Ganner  
W. S., Wilhelmstadt, 2,00. — Abgeschlagenes Programm 0,20. —  
Gesammeltes Kupfer im „Luisen-Park“ 0,50. — Vom Bau Schülze,  
Diesdorfstraße, 3. Rate, 11,11. — Bau Geimer, Prälatenstraße,  
2. Rate, 10,80. — F. M. 0,30. — Verband Deutscher Zimmerer,  
Zahlstelle Diesdorf, 3. Rate, 15,00. — Bau Schröders Saal durch F.,  
3. Rate, 12,00. — Bau Fegenträger 4,50. — Bau Freie 16,90. —  
Kanalarbeiter Kalbow, Wilhelmstraße, 8,30. — Zwei Zimmerleute  
1,00. — Keller zur Mäse 2,50. — Durch G., Alte Neustadt, Frau E.,  
0,30. — Papagini 0,50. — Anna vom Weinberg 0,30. — Stat bei  
D. W., Weinberg, 0,42. — Raß gemachtes Mädchen bei D. W. 2,50.  
— Von den Maurern und Arbeitern Bau Bader, 3. Rate, 7,75. —  
Bau Gumer, Gustav Adolfstr. 7,50. — Zimmerleute R. V. P. 1,50. —  
Von 3 Statistiken aus der Friederichstraße 1,00. — A. L., Gracau  
1,00. — W. G. 0,50. — Von mehreren Installateuren aus der  
Werkstelle von E. Grimm Nachf. 3,00. — Aus der Pansischen  
Buchdruckerei 1,60. — Lustige Brüder bei Glabe 1,15. — Lustige  
Wittke bei Buchlow 2,20. — Kleiner Hobas 3,53. — Von den  
12 Wassertränken 5,05. — S. E., Westerbühl, 1,00. — Sohlen 0,50.  
— Central-Verband der Maurer, Zahlstelle Nierenbodeleben, 3. Rate,  
20,00. — Zwei meitende Maurer 1,00. — R. F. 0,50. — Solidarität  
G. W. 7,30. — Vom Stadttheater 1,00. — Karl und Luise 1,00. —  
Unbekannt 2,00. — Ungenannt Farnersleben 0,50. — Franzstr. 0,14.  
— Organisierte Buchdrucker von der Knochenhauerstraße 3,00.  
Die Expedition.

Zur Unterstützung der Gefassten und deren Familien  
gingen ein: Neustädter Hafen 3,00. — Starnickel 1,00. — Vom  
gemüthlichen Bolzer 0,50. — Tischlerwerkstatt 1,80. — Wiltz  
Pundlos 0,50. — Nr. 622 13,50. — Nr. 451 8,80. — Nr. 436  
19,55. — Sackkolonne Grw. 2,00. — B. D. P. 1,75. — P. 0,50. —  
452 R. W. R. B. 63,15. — Reflektoren 0,50. — F. P. 1,00. —  
R. C. 0,50. — G. B. 0,75. — G. B. 0,50. — F. B. 0,50. —  
F. B. 0,20. — Nr. 465 11,30. — Gracau und Preiser (532) 19,45.  
— Nr. 530 7,72. Alf. Vater, Westerbühlmann.

### Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, den 16. Januar 1897.

Der Reichstag beschäftigte sich am Sonnabend mit  
dem Antrag Benzmann, der die Regierung zur Vorlegung  
eines Gesetzes auffordert, wodurch die Aufnahme und  
Unterbringung von Geisteskranken in Heilanstalten reichs-  
gesetzlich geregelt wird. Abg. Benzmann befürwortete den  
Antrag in nahezu zweistündiger Rede. Er wies zu-  
nächst die Kompetenz des Reiches auf diesem Gebiete auf  
Grund der Verfassung nach. Leider sei bisher nur in  
Sachsen-Weimar die Sache gesetzlich geregelt; die anderen  
Staaten begnügten sich mit Verordnungen. An der  
Hand zahlreicher Fälle wies Abg. Benzmann nach, wie-  
viel auf dem Gebiete des Irrenwesens gefährdet werde,  
da es an einer gesetzlichen Grundlage fehle und gewissenlose  
Menschen kein bequemeres Mittel, sich lästiger Personen zu  
entledigen, hätten, als sie in Irrenhäusern stecken zu lassen.  
Redner beschäftigte sich auch mit dem aus dem Alex aner-  
prozeß bekannten Fall Forbes und geißelte den vielfach  
hervorgetretenen Unsehlbarkeitsdünkel und die Ueberhebung  
mancher Irrenärzte. Im Gegensatz zu anderen Ländern,  
wie England, Frankreich, Belgien usw., befände sich Deutsch-  
land auf diesem Gebiete in der Nachhut. Abg. Benzmann  
gab auch einige Grundzüge an, wie die betreffende Gesetz-  
gebung geregelt werden müßte. Unter anderem empfahl  
er eine aus Ärzten, Juristen und aus Laien gebildete  
Kommission zur Prüfung der Frage, ob ein vermeintlich  
Geisteskranker in eine Anstalt aufzunehmen sei. Außer-  
dem müsse den in einer Anstalt Aufgenommenen der un-  
gehinderte Verkehr mit der Außenwelt freigestellt und jedem  
eine Art Kurator beigegeben werden, der ihn jederzeit  
besuchen und dem er seine etwaigen Beschwerden mitteilen  
könne. Redner schloß mit einem Appell an die Humanität  
und das Gerechtigkeitsgefühl der Regierung und des Hauses.  
Aus seiner Rede ist folgendes hervorzuheben:

Hervorgehoben sei der Antrag durch den Alexaner-Prozeß. Das  
Gericht brauche aber keinen Kulturkampf zu führen; denn in  
dieser Materie habe keine Konfession der anderen etwas vorzu-  
werfen. Wenn dieser Materie auch die bekannte politische Saue  
recht, so sei doch bei der Buntigkeit der Verhältnisse eine  
reichsrechtliche Regelung der juristischen und medizinischen Seite  
der Sache dringend erforderlich. In einem einzigen Punkte be-  
stehe ein gutes einhelliges Geleit über die Irrenbehandlung,  
nämlich in Weimar. Sehr bedenklich sei es, gerade in diesem  
Punkte mit Verhaltungsmaßregeln vorzugehen. Eine große Reihe  
von Fällen beweise, daß kein genügender Rechtsschutz vorhanden  
ist dagegen, daß Gesunde in Irren-Anstalten gebracht und dort  
festgehalten werden, daß Genejene nicht entlassen und daß  
Kranke unmenlich behandelt werden. Redner führt unter  
anderem die Fälle Hegelmeier, Morris de Jonghe und Forbes  
an. Forbes sei kein Trinker gewesen. In rührendem Vertrauen  
zur katholischen Kirche habe er sich übrigens jetzt in Frankreich  
wieder in deren Dienst gestellt. Die Zunahme der Zahl der an-  
geklagten Wahnsinnigen sei vor Jahr zu Jahr erschreckend. Wichtig  
sei der Schutz der Kranken vor mehr Behandlung, der Schutz  
der Angehörigen gegenüber der Freiheitsberaubung und der Schutz  
der Allgemeinheit gegen die Rechtsunsicherheit der juristischen  
Personen. Die bösen Zustände seien eine Folge der Sünden  
früherer Jahrhunderte, wo man die armen Irren vom Teufel be-  
freien glaubte! (Lach.) (Im Centrum.) Ja, es gebe sogar heute noch  
solche. Der aus dem Alexanerprozeß bekannte Arzt Sappelman  
habe gesagt, die Gefahr sei ganz zweifellos ein Produkt der  
Dämonen. Werthvoll sei der Fall des Arbeiters Forst, der  
ein neues Holzschäpfer erfunden und gebeten habe, in dem Betriebe  
des Fürsten Bismarck beschäftigt zu werden. Durch die

Abweisung erregt, warf er seiner Zeit in Wien Alfen in den  
Wagen des Grafen Herbert Bismarck und wurde darauf für  
irrsinnig erklärt. Der Mann ist heute noch ganz gesund. Das  
aller schlimmste sei die Unsehlbarkeit der Irrenärzte. Diese hätten  
noch 1895 auf einer Konferenz festgestellt, daß die bestehenden  
gesetzlichen Bestimmungen vollkommen nach allen Seiten hin  
genügend. Andere Staaten hätten vorzügliche Irrengeetze, nur  
Deutschland noch nicht. Das Gesetz müßte vor allem eine Reg-  
lung der Konfessionierung von Irrenanstalten enthalten. Jedem  
vermeintlichen Irren müßte sofort ein Kurator bestellt werden.  
Die Aufnahme in eine Anstalt gegen den Willen des Betroffenen  
dürfte nur durch ein Kollegium von Ärzten, Juristen und  
Laien bestimmt werden. Eventuell werde seine Partei ent-  
sprechende Initiativanträge stellen und zwar solange, bis der  
Reichstag gefaßt sei. (Beifall.)

Der nationalliberale Abg. Kruse hatte inzwischen einen  
Antrag eingebracht, welcher den Antrag Benzmann inso-  
fern abschwächte, als er nur die reichsrechtliche Feststellung  
von Grundfragen über die betreffende Frage verlangt.  
Dagegen enthielt er eine Erweiterung insofern, als die  
betreffenden Grundfragen auch für den Aufenthalt und für  
die Entlassung aus den Anstalten reichsrechtlich geregelt  
werden sollen. Abg. Benzmann zog seinen Antrag zu  
Gunsten des Kruse'schen Antrages zurück, für welchen sich  
namens ihrer Parteien der konservative Jacobskötter, der  
Centrumsabgeordnete Schmidt-Barburg, Graf Bernstorff  
(Lauenburg) von der Reichspartei, der Sozialdemokrat  
Stadthagen und der Antisemit Dr. Fester aussprachen.  
Stadthagen sagte:

Der Abg. Kruse stellt es so dar, als ob noch nie ein Fall von  
widerrechtlicher Freiheitsberaubung vorgekommen sei, aber die  
überwiegende Mehrzahl der von der Polizei verurteilten Einbringungen  
ins Irrenhaus war widerrechtliche Freiheitsberaubung. Sehr  
viele Gefunde sind erst nach ihrer Einlieferung im Irrenhaus  
wirklich wahnsinnig geworden. Die Verze sind nach dem heutigen  
Stand der Wissenschaft gar nicht imstande, ein völlig zutreffen-  
des Urteil abzugeben. Es giebt ja auch seltsame Arten von Wahnsinn,  
die da aufgeföhrt werden, so nennt man es Kleptomanie,  
wenn reiche Leute stehlen. Die Kommission, die der Abg. Benz-  
mann vorschlägt, würde sicher recht gutes leisten, nur verstehe ich  
nicht, was Juristen darin sollen, man muß außer den Verzeiten  
auch Laien, die das praktische Leben kennen, darin aufnehmen.  
So bestimmt es auch die Gesetzgebung anderer auswärtiger Staaten.  
Redner führt zahlreiche Fälle an, in denen Gefunde widerrechtlich  
ins Irrenhaus gesperrt worden sind.) Der Abg. Benzmann  
und ich haben doch nur besonders traurige Fälle angeführt, eine  
ganz genaue Statistik können wir doch nicht aufstellen. Aber  
wenn Dr. Kruse all die hunderttausend Fälle untersuchen wollte,  
würde er sicher in fünfzig Prozent der Fälle konstatieren müssen,  
daß hier Unrecht geschehen sei. In Preußen sind ja jetzt volle  
8000 Mark zur Inspektion der Irrenhäuser bewilligt worden, ob-  
wohl die Niedrigkeit dieser Summe doch auch ein Beweis von  
einer Art von Unzurechnungsfähigkeit ist. (Seitigkeit.) Ich zweifle  
nicht, daß der Abg. Benzmann von seinem Antrag das Beste er-  
wartet, aber so lange wir nicht die Verantwortlichkeit der Beamten  
eingeführt haben, nügen die besten Gesetze nichts. Ich weiß nicht,  
ob die Regierung auch jetzt noch Erwägungen oder Erhebungen  
veranlassen will, aber wenn es ihr ernst darum ist, die unzweifel-  
haften Missethäter zu bestrafen, kann sie doch nur die Gesetz-  
gebung der anderen Staaten aufnehmen. (Beifall bei den Sozial-  
demokraten.)

Staatssekretär v. Boetticher erklärte, für seine Person  
dem Antrag Benzmann geneigt zu sein, er wisse indes nicht, wie  
weit derselbe im Bundesrat Gnade finden werde, da die  
Einzelregierungen neuerdings auf dem Verwaltungswege  
vorgegangen seien. Der Staatssekretär gab zu, daß viel-  
fache Missstände auf diesem Gebiete herrschten. Der An-  
trag Kruse wurde einstimmig angenommen und hierauf  
noch einige Petitionen erlegt. In den Petitionen betr.  
Abänderung des Postzeitungstarifs, welche der Regierung  
als Material überwiesen wurden, ist die Erklärung des  
Regierungsvertreters von Interesse, daß voraussichtlich  
schon in nächster Session ein neuer Postzeitungstarif dem  
Reichstage vorgelegt werden würde. Montag wird die  
Staatsberatung fortgesetzt.

In der Budget-Kommission des Reichstages wurde von  
Mitgliedern aller Parteien der Wunsch ausgesprochen, daß die früheren  
Freiheitsfakten der Reichstagsabgeordneten durch das ganze Reich  
wieder eingeführt würden, damit die Abgeordneten Gelegenheit hätten,  
Verhältnisse, über die sie zu entscheiden haben, an Ort und Stelle  
zu prüfen. Von den Konservativen bis zu den Sozialdemokraten  
waren alle Parteien in diesem Wunsche einig. Herr v. Stephan er-  
klärte, daß er ihn teile. Und was geschieht?

### Politische und volkswirtschaftliche Ueberblick.

Der Zigarrenmacher Gustav Berenzberger wurde von  
der Strafkammer des Landgerichts Prenzlau am 7. Januar  
wegen Majestätsbeleidigung und Beleidigung eines  
Beamten zu einer Gesamtstrafe von 4 Monaten und 1 Woche  
Gefängnis verurteilt. Die Majestätsbeleidigung war in  
Zehrend in einem öffentlichen Colloquium geschehen.  
Wegen Majestätsbeleidigung wurde vom Altonaer  
Landgericht der Arbeiter Stadenow zu vier Monaten  
Gefängnis verurteilt. Als er eines Abends wegen Auftrags  
verhaftet wurde, soll er sich den Schützleuten gegenüber  
in despektierlicher Weise über den deutschen Kaiser aus-  
gesprochen haben. Die Verhandlung fand unter Ausschluß  
der Öffentlichkeit statt. Selbst die Vertreter der Presse  
durften derselben nicht beiwohnen.  
Der Redakteur des Volksblattes hat abermals wegen  
groben Unfugs, der durch eine Briefkastenschlüssel-  
begangen

worben sein soll, sechs Wochen Haft zubüßend erhalten. Das Volksblatt rechnet aus, daß in den letzten drei Monaten nicht weniger als 78 Wochen Haft über den Redakteur des Blattes verhängt worden sind.

Das aus Anlaß einer den Fall Brückwitz geübten Rede erlassene Verbot des Gouvernements in Köln an sämtliche Offiziere, die Sitzungen der beiden großen Karnevalsvereinigungen zu besuchen, wurde wieder aufgehoben.

Der wegen Zeugnisverweigerung in Haft genommene Redakteur der Frankfurter Zeitung, Alexander Gieseler, ist Sonntag mittag aus der Haft entlassen worden.

Der Sachwalt, Legationssekretär Freiherr v. Wangenheim, ist Sonnabend aus dem Katharinenhospital in Stuttgart nach 23tägiger Kur als geheilt entlassen worden. Graf Uxkull liegt noch schwer darnieder. Nun kann also das in Aussicht gestellte weitere Duell des Edlen v. Wangenheim beginnen.

Spanien.

Die Opfer des Kriegs. — Hungerdruß.

Die Militärspitäler auf Cuba enthalten gegenwärtig 24208 Kranke, ungerchnet die Verwundeten. — In der Provinz Sevilla herrscht große Not. Hungernde Männer und Frauen fallen die Straßen an, in denen Lebensmittel gefahren werden; auch fordern sie von Fußgängern unter Drohungen Almosen. Man befürchtet eine Zunahme von Unruhen.

Rußland.

Einsach niedergeknallt.

Die Attentatsfurcht in der Umgebung des Kaisers von Rußland hat einen Unglücksfall hervorgerufen. Der Zar bemerkte, wie aus Petersburg gemeldet wird, in seinem Park in Jarsloje Eselo einen Gärtner, der dort arbeitete. Er wollte ihm, näher zu kommen. Dies hatte ein Wachtmeister des Zaren nicht bemerkt, sondern glaubte, als er den Mann eiligt auf den Zaren zulaufen sah, er könne diesen bedrohen. Deshalb schob der Mann auf den Gärtner, der sofort tot zusammenbrach. Der Zar soll sich infolge des Vorfalls in großer Erregung befinden.

Brief aus Amerika.

Von unserem Korrespondenten.

New-York, Ende Dezember.

Das Gesamtergebnis der in den zwanzig Staaten, in denen sich die sozialistische Arbeiterpartei an den Bundeswahlen beteiligte, auf deren Präzedenzfällen die Kandidaten gesammelten Stimmenzahl ist rund 37000 gewesen. Wie wenig nach diesem Resultat der wirkliche Einfluß unserer Partei beurteilt werden kann, haben die im Laufe des Monats stattgehabten Lokalwahlen in Massachusetts ergeben, bei denen auf unsere Kandidaten erheblich mehr Stimmen fielen, als bei den Bundeswahlen. So erzielten wir in Holyoke (dem Hauptort der Papierproduktion) für zwei Alderman-(Stadtverordneten)-Kandidaten ca. 1500 Stimmen, während bei den Bundeswahlen in den betreffenden Distrikten 167 Stimmen auf die Social-Kandidaten, 189 auf den Gouvernements-Kandidaten gefallen waren. In Haverhill, der „Schuh- und Stiefelstadt“, war das Verhältnis 600 gegen 84, in Somerville 300 gegen 24. Es sind dies Orte mit weit überwiegender anglo-amerikanischer Arbeiterbevölkerung. In den Orten, wo die Textil- (hauptächlich Baumwoll-)Industrie dominiert, befinden sich sehr viele deutsche Arbeiter (mit Ausnahme des Hauptortes Fall River); dort scheint aber das Resultat nicht so günstig ausgefallen zu sein, indem die dortigen Genossen nichts darüber berichteten. Das Hauptereignis des Monats war die Konvention

der „Federation of Labor“, d. h. in negativem Sinne. Es hat sich auf derselben nämlich gezeigt, daß diese nationale gewerkschaftliche Central-Organisation, deren „konservative“ Führer einmal so recht „unter sich“ waren, rückständiger denn je ist und keinerlei Aussicht bietet, in absehbarer Zeit in die Bahnen der neuzeitlichen Arbeiterbewegung einzuschwenken. Es sei hier daran erinnert, daß im Jahre 1893 infolge der so unerwartet hereingebrochenen industriellen Krise die auf der damaligen Konvention erschienenen Delegierten obigen Kalibers derartig „verpöppelt“ waren, daß sie den seit einem Jahrzehnt geübten Widerstand gegen das Drängen des fortschrittlichen Elements auf Inaugurierung des „Klassenkampfes“ (durch Anerkennung der selbständigen politischen Aktion der Arbeiterklasse als notwendiges Mittel zu deren Emanzipation) aufgaben, so daß eine bezügliche Resolution durchdrang. Aber im Laufe des darauffolgenden Jahres hatte man sich aus der Betäubung erholt und stellte sich wieder auf den alten Standpunkt. Die Folge war, daß auf der nächsten Konvention (1895) nur wenige fortschrittliche Organisations-Delegierten erschienen. Kurz vor derselben hatte der „große Krach“ auf der Generalversammlung des Ordens der „Knights of Labor“ stattgefunden, dessen Folge die Gründung des nun vollständig auf den Boden der neuzeitlichen Arbeiterbewegung stehenden nationalen gewerkschaftlichen Central-Verbandes, der „Socialist Trade and Labor Alliance“ war. Diesem Verbande schlossen sich im Laufe des letzten Jahres alle diejenigen lokalen (und auch einige nationale) fortschrittlichen Organisationen an, welche nicht aus bestimmten Gründen gezwungen waren, vorläufig davon Abstand zu nehmen.

So kam es denn, daß auf der jetzt stattgehabten Konvention der Federation fortschrittliche Delegaten fast gänzlich fehlten; vermeldet wurde überhaupt nur von einem einzigen, dem Präsidenten des Schuhmacher-Verbandes Lobin von Boston. Von der Anwesenheit dieses und eventueller anderer fortschrittlichen Delegaten trat erst am Schluß der Konvention etwas zu Tage, indem ein Antrag oben angeführter Art zur Vorlage gelangte, der aber allem Anschein nach ohne weitere Umstände abgemurrt worden ist.

Der Präsident der Federation Gompers hatte in seinem Jahresbericht angeführt, es sei zwar gut, daß Gewerkschaften sich nicht in Politik mischten, andererseits aber müsse zugegeben werden, daß die Lohn- und sonstigen ökonomischen Fragen kaum von solchen der Politik getrennt werden können. Da wir unsere Pappenhäuser kennen, so wüßten wir im Voraus, daß da irgend ein hervorragender Akt von „Schwarzpolitik“ im Werke war, und das bestätigte sich denn auch. Als die Frage des achtstündigen Arbeitstages zur Besprechung gelangte, ward nämlich von dem betreffenden Komitee der Antrag gestellt, ein „Gesetzes-Komitee“ einzusetzen, welches die Herren Gesetzgeber im Bundes-Kongress dahin zu bearbeiten habe, ein bezügliches Gesetz zu schaffen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß auf der vorigen Konvention ansehnlich des Umstandes, daß mit dem vor einigen Jahren geschaffenen Gesetz dieser Art für die an Regierungsarbeiten beschäftigten Arbeiter (nämlich „Schwindsünder“ getrieben worden war, patetisch erklärt ward, daß die achtstündige Arbeitszeit

\*) Wie dies zu verstehen ist, sei an einem Beispiel erläutert. Als 1884 die von Sozialisten gegründete „Proletarische Cigarrenmacher-Union“, welche damals in der Stadt New-York über 6000 Mitglieder zählte und auch im Umkreise umher, Verbreitung zu gewinnen, wo sie 2000 Mitglieder hatte, in Discrepanz mit den Unionen anderer Städte, die zu einer Reihe Streiks führten, wurden die Wege der Streikenden von Mitgliedern der Cigarren-Union blockiert, welche jenen Verband nicht als „bona fide“-Organisation anerkannten. Derselbe wurde dadurch gezwungen, aber die Folgen jener Blockade waren sehr bedauerlich.

nur durch die eigene Kraft der Organisationen errungen werden könne, zwecks dessen die Exekutivbehörde beauftragt wurde, in diesem Jahre die Achtstundebewegung wieder aufzunehmen. — Daß dazu am besten disponierte Gewerk zur Ausnahme des Kampfes zu bestimmen. (Woraus bekanntlich nichts geworden ist.) Zur Bestreitung der Kosten jenes Komitees war eine Kopfsteuer von 5 Cents beantragt worden, was bei der angeblichen Mitgliederzahl von über 500 000 ca. 25 000 ausmachen würde, in Wirklichkeit — da jene Zahl um die Hälfte übertrieben ist — immerhin 12 000 Dollar. Das war aber der Majorität denn doch etwas zu „starker Mostart“; Furusetz, der Vertreter des Matrosen-Verbandes, erklärte, daß seiner Organisation die Betreibung der Schiffahrtsgesetz-Änderungen im Bundes-Kongress kaum 1000 Dollar gekostet habe und protestierte gegen Ansetzung jener enormen Summe. Der Antrag ward dann auch abgelehnt, ebenso ein solcher auf 2 Cents, und schließlich 1 Cent beschlossen.

Nach anderer Seite hatte der „Ring“ besseren Erfolg, indem trotz des Hinweises darauf, daß damit der Korruption die Thür geöffnet würde, die Ernennung jenes Komitees durch die Exekutiv-Behörde beschlossen wurde, statt daß die Konvention selbst die Wahl annahm.

Bestere faßte ferner einen Beschluß, welcher der Federation in Zukunft einen recht „erhüllenden“ Charakter verleihen sollte; derselbe lautet nämlich, daß nur solche Organisationen fernerhin der Federation angehören oder in dieselbe aufgenommen werden dürfen, welche von ihren Mitgliedern einen Monatsbeitrag von mindestens 50 Cents erheben.

Damit ist die große Masse der in der Großproduktion thätigen Arbeiter, deren Löhne jetzt schon so weit herabgesunken sind, daß sie kaum zur Deckung der notwendigsten Existenzmittel reichen, „prinzipiell“ ausgeschlossen! Man hat also nach dieser Richtung der „Alliance“ das Feld überlassen — und hoffentlich gelingt ihr die Bearbeitung desselben!

Partei-Nachrichten.

Reichstagsabgeordneter Fritz Herbert in Stettin hat den Redakteur des Buchdrucker-Gehilfenblattes „Correspondent“ wegen Beleidigung auf Grund der §§ 185 und 186 verklagt. Es handelt sich um boshafte Angriffe gegen Herbert, die in zwei Stettiner Korrespondenzen des „Correspondent“ enthalten waren. Hierzu bemerkt der Vorwärts mit Recht: „Können wir es schon nicht verstehen, daß ein Arbeitervertreter gegen ein Arbeiterblatt einen Prozeß führt (denn unter Arbeitern giebt es ausreichend Gelegenheit, auf andere Weise zu seinem Rechte zu kommen), so ist es uns geradezu unbegreiflich, daß Herbert das genannte Arbeiterblatt statt an dessen Erscheinungsort Leipzig, in Stettin verklagt, also den ambulanten Gerichtsstand benützt hat, den wir der neuzeitlichen Juristerei verdanken und gegen den gerade von unserer Partei aufs schärfste angekämpft wird.“

Aus den Gerichtssälen.

§ Magdeburg. (Schwurgericht.) Die erste Verhandlung richtet sich gegen den Schuhmacher Wilhelm Vitz in Burg, geboren am 28. Juli 1872, wegen versuchten Raubes. Die Verteidigung führt der Rechtsanwalt Dorendorf. Der Angeklagte ging am 7. November 1896 morgens 5 Uhr heimlich in die Wohnung der 57 Jahre alten Schneiderin Dorothee Rödel, die auf derselben Flur mit ihm wohnte, trat an ihr Bett und drückte ihr das Bettdeck über das Gesicht, wurde aber von der Bedrohten, die Värm schlug, überwältigt und entflohen. Die Anklage nimmt an, Vitz habe gewußt, daß die Schneiderin Rödel eine größere Geldsumme in Besitz hatte und diese rauben wolle. Der Angeklagte behauptet dagegen,

Fantiletten.

Der Jude.

143) (Fortsetzung.)

Deutsches Sittengemälde aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts von E. Spindler.

„Ich verstehe Dich,“ rief Esther, „und Dein Mund beschimpft mich, was ich schon gekostet im Geiste. In dieser Hütte geht aus der Duell meines Lebens.“

„Wenn Gott es will, ja,“ versetzte Judith, „aber nicht vorgerissen darfst Du ihm. Und wahrlich, wahrlich, Du wirst seinen atmen, ich verführe Dir Ehen im Angesicht des bewundernswerten Weibes, das Du bewacht, wie das verlorne Schicksal unter dem Messer. Du wirst leben, denn mein Gebet hat Kraft, und meine Ahnung wird lebendig.“

„Lächle! Du hast den Verstand wahrlich verloren!“ sprach die Mutter, wachsig in der Stube umherumhersehend.

„Nein, Mutter,“ redete Judith, „Du aber hast Dein Gel verlor, unglückliches Weib, und sie ist, fürchte ich, verfallen, die Zeit der Besserung. Du wirst zur Hölle gehen müssen, wenn nicht meine Thränen ihre Flammen erlöschen.“

„Ach, wie lieblos bist Du gegen mich vor der Fremden!“ sagte die Alte mit jämmerlich bewegten Gesichtern.

„Ich hasse Dich ja nicht,“ antwortete Judith milde, „was wärs die Hand der Mutter, wenn wir wärs nicht lieben, wo wärs nicht die Stube da ist. Wir wollen uns vorgeben, wie Leute, die von der Jammervelt zu sich selbst kehren. Du bist ja meine Mutter, und Dein Schicksal hat mich getroffen, aber besser wäre es, Du wärs ein ungeliebter Baum geblieben, oder noch besser, Deine Mutter hätte nie geboren. Schöne ist ein Stamm mit grüner Blüte und Frucht, aber den gütigen Boden sollte man abhauen. Ihre Bube, Mutter, da es noch nicht an der Stunde ist, dahingehen in das Dunkel drüber.“

„Du wärs mich noch anbringen durch Dein eifersüchtiges Geseh?“ versetzte die Alte, deren Gebild aufginge in die Luft, während sie sprach, deren Augen schienen lange ungelassen haben. „Schwäge,“ sagte sie, „entgegen Judith wärschend, „ich bin die einzige Stimme in der Welt, welche erhebt sich

wird im Unrecht. Ich will hinausgehen an das Moor, wo mich das Schicksal verführe, und einer mit mir betet aus der kalten Tiefe. Denn auch aus Schlamm und Kothrig dringt der Loten Gebet zum lieben Gott.“

„Nicht von der Stelle!“ eiferte die Frau, sie zurückhaltend. „Du sollst mich nicht allein lassen in dieser Nacht. Du hörst, über die Berge kommt ein Wetter herauf, und es donnert dumpf und gränlich. Du sollst dableiben, sage ich Dir.“

Judith begann sich eine Weile, lehrte dann ruhig um, launete sich zu den Füßen der Mutter am Herd und sagte weich: „Ich will bei Dir bleiben, Mutter. Ich will Dir noch gehorsam sein und erfüllen, was ich Dir gelobte bis ans Ende. Denn bald wird sie vorüber sein, die Zeit des Schorjams, denke ich. Deine Zeit, unglückliche Mutter.“

„Sprich doch nicht so frechhaft,“ schalt die Alte, mich schauer vor Deiner Sebe, wie vor Deiner Buspredigt.“

„Fühlst Du das?“ — fragte Judith langsam, „fühlt Du das bei meiner Liebe, was ich ich fühle, wenn Du mich Deine liebe Tochter nennst? Doch sieh, die Fremde ist entweder im Zimmer dahingegangen, oder sie ist entsetzt vor Entsetzung. Sie schreit von uns die unglückliche zu sein, und ist doch viel reicher als wir. Sie hat ein gut Gewissen und einen Vater, der unschuldig im Kerker leidet. Unglücklich, Mutter. Aber, nicht wahr, Du kennst das Wort nicht mehr? Sieh mir die Hand, armes Weib, ich will Dir vergeben im Namen des Herrn, der über uns gebietet, wenn nur ein Funken von Reue in Deiner warmen Brust aufsteigt.“

Die Alte schlug erwidert die hingebotene Hand aus, und stand ergriffen auf. Judith sprach aus tiefer Brust und ließ ruhig sitzen bleibend, geduldig gesprochen, daß die Mutter die arme Esther jämmerlich herb und roh aus ihrer Betäubung aufschreckte und ihr beschloß, sich in die Kammer zu begeben, wo sie bis zu Judiths Rückkehr eingeschlossen bleiben sollte.

Esther warf ihren Blick um sich her, als befürchte sie, den grünen Strahlen zu schauen; denn schling sie die Augen nach einem mit buntem Schmuck gen Himmel und ließ sich halb bewußtlos aus der Höhe an die Lippen der stunden, unglücklichen Mutter schreien.

Judith war indessen aufgestanden und faßte auf der Schwelle ihre Hand. „Thue nicht vornehm,“ ermahnte sie das leidende Mädchen. „Der Mensch kann sich aus dem Leben reißen wann und wo er will, aber nicht zu rasch beginne er das traurige Werk. Seie in dem Dunkel dieser Kammer, aber töte Dich nicht, und kämpfe gegen die Verzweiflung. Wahrlich, ich sage Dir, Du wirst leben und Dein Frühling wird nicht in dieser Sturmnacht untergehen, denn schon rollt über Himmel und Gebirge der Wagen desjenigen, der Dich retten wird, so gewiß als sein Sohn Mensch geworden ist.“

Die Alte stieß Judith unwillig zurück. „Blödsinnige,“ schalt sie, „Deine Tollheit steigt. Laß die Dirne in Frieden. Nicht jeder bringt sich um, der damit droht, und was gilt's? Ehe es Morgen wird, hat die Spröde hier in des Ruhlen Arm den abgeschwundenen Vorfuß vergessen und begehrt nichts Besseres, denn zu leben.“

Mit einem Blide der tiefsten Verachtung wendete sich Esther von der Unverschämten und ging stolz in die Kammer, deren Thüre die Alte hinter ihr verriegelte. Judith suchte die Achseln mit festerem Gesicht und ging zum Fensterlein, während Maricas Weib still und verdroffen an den Herd schlich und sich auf seinen gewohnten Platz niederließ. Mutter und Tochter sprachen kein Wortlein, und eine angstvolle Stille lagerte sich in der Stube, nur unterbrochen von dem Schluchzen Esthers, das manchmal laut wurde, und von dem näher und näher rauschenden Hochgewitter. Die Aenspanne flackeren traurig, und der Bliz der Wolken, welcher von Zeit zu Zeit einen Strahl seines blendenden Lichtes in die Hütte warf, schien der armen Jüdin Fädenflamme zu spotten. Mit der Heftigkeit des Gewitters stieg die Besonnenheit des alten Weibes, das alle Ueberreste von Aufsteuern und Weitergeben aus seinem Gedächtnisse hervorjuchte, um dieselben gedankenlos mit bebender Lippe abzuplättern. Die Alte lang bald, bald betete sie mit lauter Stimme ein Stücklein eines anderen Bittspruchs, bald grommelte sie zwischen den Zähnen Worte ohne Verstand und Zusammenhang. Dabei wurde ihre Angst immer mächtiger und Judith, die das verzweiflungsvolle Treiben der Mutter erjah, trat endlich wieder zu ihr.

(Fortsetzung folgt.)



Späße werden immer wieder gern gehört, wie andererseits seine musikalischen Kenntnisse bewundert werden. Agoston erzieht sein Publikum und er wird, wie dies in Berlin der Fall war, lange Zeit dem Theater erhalten bleiben. Dasselbe kann auch Antonie, der feinen Kostüm-Soubrette gesagt werden; sie ist es ihr an: sie hat noch prächtigere Dinge im Kopfe, aber sie verdirbt das Publikum — es fehlt die Großstadtluft. Marie Corally, eine hübsche junge Soubrette, die in kostbarer Garderobe auftritt, erfreut auch in der dritten Serie des Programms das Publikum durch anmutig vorgetragene Lieder. Dies die alten Kräfte; hinzugekommen sind 16 Personen, die (jeder in seinem Fach) Leistungen leisten. Die Direktion hat nicht zu viel versprochen, als sie angedeutet, daß nur erste Kräfte auftreten werden. Sollen die Akrobaten auf dem Dreifuß, der moderne Salon-Altklerik, Grottesques der „Chinesen“, die Lustproduktionen der Dames-Troupe, bereits das Publikum in Erstaunen gesetzt, so wurden ihre Leistungen von Sebalbus Schaffer übertroffen — er ist Original auf seinem Gebiete. Mit erstaunlicher Behändigkeit operiert er mit Stählen, Eisen, schweren eisernen Kugeln u. dergl.; die Zuschauer werden eine Zeit lang in athemloser Spannung gehalten. Ferner heben wir aus dem Programm des Pison-Trio (zwei Damen, ein Herr) hervor; jeder Musikfreund wird die Fähigkeiten der Genannten loben. Auch der Humor kommt im neuen Programm zur Geltung — die Parodie erstmalig im Theater zu Gehör gebracht; die spottende Nachbildung unter Beibehaltung der Formen, z. B. eines Dyrrolers-

paars, erweckt die Heiterkeit des Publikums. Alles in allem hat die Direktion mit vielem Geschick ein abwechslungsreiches Programm geboten. Die Leistungen der Lützow-Troupe verdienen gleichfalls hervorgehoben zu werden. Nur möchten wir im Interesse eines auswärtigen Publikums die Direktion ersuchen, die Vorstellung nicht gar zu lang auszudehnen; der Aufbruch vieler vor Beendigung derselben stört ungemein.

Neueste Nachrichten.

Arbeitergelder unterschlagen. Am Sonnabend, den 16. Januar wurde der ehemalige Kassierer der Filiale Osterwieck des Deutschen Metallarbeiter-Vereins des, Auerwald, von der Strafkammer des Landgerichts zu Halberstadt wegen Untreue und versuchten Betruges zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Beantragt waren 9 Monate Gefängnis.

Hamburg. Nach einer uns telephonisch zugegangenen Nachricht beschlossen stark besuchte Versammlungen, mit dem engeren Ausschuss des Arbeitgeber-Verbandes (siehe den Artikel an leitender Stelle) zu unterhandeln. Weitere Nachrichten sind bis 2 Uhr mittags nicht eingegangen.

Weichenfels. Ein zur Beilegung der Differenzen in der Schuhindustrie unternommener Einigungsversuch vor dem Gewerbegericht ist gescheitert.

Briefkasten.

Herr C. W. Ihr Artikel kann vor Sonnabend nicht veröffentlicht werden, da uns an diesem Tage erst eine Beilage zur Verfügung steht. Ihr Artikel nimmt sehr viel Raum in Anspruch. Die Ankündigung stand unter der Rubrik Antikliche Bekanntmachungen; verlangen Sie von uns, wir sollen antikliche Bekanntmachungen ändern? Beim Eintritt in die Schule genügt der burschliche.

Eingegangen: Städtischer Arbeitsnachweis. — Gütefneid

Wasserstände.

Table with columns for date, location, and water level. Includes entries for Dresden, Leipzig, and Magdeburg.

Advertisement for 'Buckau. Inventur-Ausverkauf!' featuring Anna Griese and various clothing items like coats and hats.

Zwei öffentliche Volks-Versammlungen

Dienstag, den 19. d. M., abends 8 Uhr im Saale zur Krone, Alte Neustadt, Moldenstr. Tages-Ordnung: Glaube und Vernunft.

Mittwoch, den 20. d. M., abends 8 Uhr in der Zerbster Bierhalle, Sudb., Schöningerstr. Tages-Ordnung: Vernunft und Glaube.

Referent in beiden Versammlungen: Schriftsteller Adolf Hoffmann, Berlin.

Advertisement for 'Mittwoch, den 20. Januar, nachmittags 4 Uhr Mitglieder-Versammlung der Restaurateure u. Bierinteressenten'.

Advertisement for 'Öffentliche Versammlung der Schneider u. Schneiderinnen Magdeburgs'.

Advertisement for 'Vorläufige Anzeige! Öffentliche Versammlung der Zimmerer'.

Advertisement for 'Leih-Bibliothek volkstümlicher Gesundheits-Schriften'.

Advertisement for 'Unterhosen Jagdwesten' and other clothing items.

Advertisement for 'hocheleg. Masken-Garderobe' by Wilh. Vollmar.

Advertisement for '2 Brautbetten!' by Wilh. Vollmar.

Advertisement for 'Stellen-Gesuche' and 'Stellen-Angebote'.

Advertisement for 'Küchenspiegel der Magdeburger Volksküchen'.

Advertisement for 'Küchenspiegel der Haushaltungsschule des Frauenvereins'.

Advertisement for 'Cirkus-Theater Magdeburg'.

Advertisement for 'Original-Schaeffer!'.

Advertisement for 'Vitograph'.

Advertisement for 'Stadt-Theater'.

Advertisement for 'Der Barbier von Sevilla'.

Advertisement for 'Wilhelm-Theater' featuring 'Eine tolle Nacht'.

Advertisement for 'Standesamt' with various notices and obituaries.

Advertisement for 'Stadt-Theater' featuring 'Der Barbier von Sevilla'.